

MELDUNGEN

Wojtkowiak fällt bei 1860 aus

Fußball-Zweitligist 1860 München muss im Heimspiel am Sonntag (13.30 Uhr) gegen den Karlsruher SC auf Grzegorz Wojtkowiak verzichten. Der Linksverteidiger zog sich am Sonntag im Spiel gegen Köln (0:1) einen Faseriss in der Leiste zu und muss wohl rund zwei Wochen pausieren. Dafür dürften in Christopher Schindler und Kai Bülow zwei Defensivspieler nach Verletzungspausen zurückkehren. sz

Parkplatznot in Augsburg

Für das ausverkaufte Spiel gegen den FC Bayern München am Samstag weist Fußball-Bundesligist FC Augsburg auf eine veränderte Parkplatzsituation hin. Wegen der Augsburger Frühjahrsausstellung können die Parkplätze am Messezentrum nicht genutzt werden. Heimfans können ausnahmsweise auf dem gesamten Betriebsparkplatz der benachbarten Firma Fujitsu an der Bgm.-Ulrich-Straße parken. Für Gäste-fans ist der Parkplatz einer ehemaligen Ziegelei an der Hohenstauffenstraße im Stadtteil Inningen reserviert, von dort aus fahren Shuttlebusse. Die Parkplätze werden auf den Zufahrtswegen ausgeschildert („Heimfans“ und „Gäste-fans“). Es werden fünf Euro (Fujitsu) bzw. vier Euro (Ziegelei) Park- bzw. Shuttlegebühren erhoben. Der FCA rät zu einer frühzeitigen Anreise und empfiehlt, die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen. Alle Eintrittskarten gelten als Fahrschein im öffentlichen Nahverkehr in den Zonen 10 und 20, drei Stunden vor und nach dem Spiel. sz

Bamberg's Gavel verletzt

Der deutsche Basketball-Meister Brose Baskets Bamberg muss zwei Wochen ohne Anton Gavel auskommen. Der 29 Jahre alte Guard zog sich beim Pokal-Finalturnier in Neu-Ulm am Wochenende eine Innenbandzerrung im Knie zu, wie eine Kernspintomografie am Montag ergab. Der gebürtige Slowake mit deutschem Pass erlitt die Verletzung bei der 67:83-Niederlage im Halbfinale gegen den alten und neuen Pokalsieger Alba Berlin. Beim Spiel um Platz drei gegen den FC Bayern München (79:73) hatte Gavel am Sonntag schon nicht mehr zum Aufgebot des Bundesliga-Zweiten gehört. Sein Einsatz im Spitzenspiel gegen den FC Bayern am 13. April ist gefährdet. sid

Rosenheim lässt nach

Nach dem 5:3-Heimsieg zum Auftakt haben die Starbulls Rosenheim das zweite Spiel in der Halbfinalserie der zweiten Eishockey-Liga (DEL2) bei den Bietigheim Steelers 2:5 (2:0, 0:0, 0:5) verloren. Nach fünf Minuten führten die Rosenheimer durch Treffer von Norman Hauner und Kim Staal bereits mit zwei Toren. Im zweiten Drittel entwickelte sich ein spannendes Duell mit Chancen auf beiden Seiten, wobei Hauner und Tyler McNeely aus kurzer Distanz Möglichkeiten für Rosenheim vergaben. Im letzten Durchgang wurden die Oberbayern plötzlich an die Wand gespielt. „Wir haben sehr gut begonnen, aber ab dem zweiten Drittel nachgelassen. Wir waren da zu weit weg vom Mann“, sagte Trainer Franz Steer. „Das wird eine enge Serie.“ Weiter geht sie mit dem dritten Spiel am Mittwochabend (19.30 Uhr) in Rosenheim. sz

Club-U17 ist Futsal-Meister

Die U17-Junioren des 1. FC Nürnberg sind deutscher Futsal-Meister. Im Endspiel der DFB-Hallenmeisterschaft dieser Altersklasse in Gevelsberg siegten sie 3:1 gegen den VfL Bochum. „Wir haben uns von Spiel zu Spiel gesteigert und letztlich verdient den Titel geholt“, sagte Trainer Michael Wimmer. „Den feiern wir jetzt, man wird ja nicht jeden Tag deutscher Meister.“ sz

VON MARKUS SCHÄFLEIN

Friedhelm Funkel führte am Montagmorgen mal wieder ein Bewerbungsgespräch, was wenig verwunderte, schließlich hat er in seiner Amtszeit beim Fußball-Zweitligisten TSV 1860 München schon mehr Bewerbungsgespräche geführt als Siege gefeiert. Die Empfehlungen, mit ihm weiterzuarbeiten, durfte er bislang ja nur gegenüber Journalisten aussprechen, nicht aber gegenüber der Vereinsführung – die hat ihn bislang noch nicht getroffen, um über eine Verlängerung seines auslaufenden Vertrags zu sprechen. Das soll ab Mitte dieser Woche endlich passieren. So lange nichts entschieden ist, wird es immer ein Bewerbungsgespräch sein, wenn Funkel seine Mannschaft lobt.

„Die Mannschaft hätte mehr verdient für ihre Laufleistung und ihre Einsatzbereitschaft.“

Und dazu hatte er nach dem 0:1 gegen Köln ja, mal wieder, durchaus Anlass. Er sei deshalb vor den Gesprächen mit Präsident Gerhard Mayrhofer, dessen Kollegen und Geschäftsführer Markus Rejek „völlig locker“, betonte Funkel. „Man sieht, glaube ich, eine fußballerische und spielerische Entwicklung“, stellte er fest, wenn gleich die zurückliegende englische Woche mit den Heimniederlagen gegen Kaiserslautern und Köln und dem Sieg in Cottbus „punktemäßig natürlich enttäuschend“ verlaufen sei. „Die Mannschaft hätte mehr verdient für ihre außergewöhnlich hohe Laufleistung und Einsatzbereitschaft“, klagte Funkel, „aber das ist eben nicht immer ausschlaggebend für den Erfolg.“ Sein Team sei „noch nicht clever und abgebrüht genug, um Großchancen in Tore umzumünzen“, meinte er.

Funkel mutmaßte gar, bei besserer Verwertung könne seine Mannschaft zu den besten Teams der zweiten Liga zählen. Schließlich habe sie „Spiele gegen Topmannschaften zumindest zu 50 Prozent bestimmt“. Der Unterschied sei ja nur: „Mannschaften die ganz oben stehen, nutzen irgendwann irgendeinen kleinen Fehler.“ Am Sonntag hatte Bard Finne einen Patzer des jungen Innenverteidigers Markus Schwabl genutzt, der erneut den verletzten Christopher Schindler vertrat. Schwabl hatte vieles richtig gemacht, und dann machte er in der 85. Minute etwas



Gut gebrüllt: 1860-Trainer Friedhelm Funkel (Mitte, bei der Einwechslung von Sebastian Hertner) wirkte am Sonntag gegen den 1. FC Köln besonders engagiert an der Seitenlinie.

FOTO: STEFAN MATZKE/SAMPICS

falsch. „Er hatte schon einen Schritt zu Finne gemacht, hat sich dann aber dafür entschieden, das Zentrum zuzumachen“, klagte Funkel. „Das war natürlich der Fehler.“

Unter dem Strich steht also, bei allen spielerischen Verbesserungen, Platz 14 in der Rückrundentabelle mit kümmerlichen zwei Siegen aus elf Versuchen. „Siege sind das Allerwichtigste“, sagte Funkel, „aber was auch wichtig ist, ist eine Entwicklung. Wir haben unsere Spielweise sehr, sehr verändert, das kommt gut bei der Mannschaft an.“ Selbst gegen die Spitzenmannschaften aus Kaiserslautern und Köln mochte Funkel von den neuen Vorgaben mit Pressing und schnellem Umschalten nicht abrücken,

„denn die Mannschaft verinnerlicht es immer mehr“. Dazu brauche es allerdings, klar, Geduld: „Das dauert. Das kann vielleicht noch ein halbes Jahr dauern. Da gibt es Rückschläge, das ist einfach so.“

Gegen Köln zeigte sich Funkel an der Seitenlinie besonders engagiert, brüllte und gestikulierte, wie es bei einem immer noch vom Geiste Werner Lorants beseelten Klub gut ankommt. Funkel möchte ja auch kommende Spielzeit der Entwicklungshelfer für Giesing bleiben. „Es muss auch weitere Veränderungen im Kader geben“, sagte er, er stellt sich „für diese Art, Fußball zu spielen, laufstarke, willige, junge Leute“ vor. Zudem müsse mit einigen Spielern aus

dem aktuellen Kader gesprochen werden, „ob es nicht besser wäre, sich bei anderen Vereinen zu orientieren.“ Nur bei Benjamin Lauth und Daniel Bierofka laufen die Verträge aus, bei anderen Profis müssten Auflösungsvereinbarungen getroffen werden. Dazu gilt es, Yuya Osako von einer weiteren Spielzeit in Giesing trotz Ausstiegsklausel zu überzeugen.

Ein Sportdirektor, der für all dies verantwortlich zeichnen könnte, ist immer noch nicht gefunden; die Zeit drängt. „Deswegen fangen wir diese Woche ja auch mit Vertragsgesprächen an“, sagte Funkel. Blicke er Trainer, könnte er zumindest ein paar Vorschläge in Sachen Kader machen.

Zwei Schritte weiter

Mit Siegen zum Wiederbeginn erhält der Nürnberger HTC die Chance auf den Verbleib in der ersten Hockey-Bundesliga

Die Schlucht war tief, in die der Nürnberger HTC zuletzt blickte. Ende Januar verloren die Hockey-Männer das Derby gegen den Münchner SC und stiegen aus der ersten Hallen-Bundesliga ab. In die Rückrunde der Feldsaison am vergangenen Wochenende starteten sie mit nur sechs Punkten als Tabellenletzter der ersten Bundesliga. Jetzt haben sie zwölf Punkte. Besiegten am Doppelspieltag beide Mannschaften aus der Hauptstadt. Gewannen 7:0 gegen Blau-Weiss Berlin und 5:4 gegen den Berliner HC. „Der Klassenerhalt ist drin“, sagt Trainer Norbert Wolff, 50, nun. „Wir stehen immer noch am Abgrund, aber schon zwei Schritte weiter weg.“

Mit Max Müller kehren „Ruhe und Sicherheit“ zurück

Es scheint so, als hätten sich die Franken mit der Rückkehr von fünf Stammspielern ein Gelände gebaut, das sie vielleicht vorm tiefen Fall bewahrt. Max Müller, Kapitän der Nürnberger und Spielführer der Nationalmannschaft, wirkte nach mehrmonatiger Verletzungspause (Achillessehnen-Operation) am Wochenende wieder mit. „Allein seine Anwesenheit bringt Ruhe

und Sicherheit in die Mannschaft“, bewertet Wolff die Leistung des 26-Jährigen. Neben Müller konnte der Trainer auch auf Benjamin Seibold, Christof König, Alexander Nellner und Christoph Brandes zurückgreifen – auf starke Defensivkräfte, die der Mannschaft zuletzt fehlten. „Nach dem Hallenabstieg haben wir uns gefragt: Wie gehen wir unsere Mission Impossible auf dem Feld an?“, sagt Wolff. Die Antwort: die Trainingsintensivität hochfahren. Die Spieler veröffentlichten beispielsweise ihre Jogging-Ergebnisse, sodass jeder aus der Mannschaft sehen konnte, wie viel der andere schon gelaufen war. Sie bauten einen Druck auf, der zu hoher Motivation und jetzt zwei Siegen führte.

Aber bringen die die Wende für den NHTC – oder wird ihn dasselbe Schicksal wie zuletzt Schwarz-Weiß Neuss, SC Frankfurt und Blau-Weiss Berlin ereilen? Diese drei Klubs waren in den vergangenen vier Jahren zunächst auf- und dann direkt im ersten oder zweiten Erstligajahr wieder abgestiegen. „Die Gegner unterschätzen dich im ersten Jahr. Und die meisten Spieler sind durch den Aufstieg in die Bundesliga bereit, alles in das Spiel hineinzuschmeißen, weil sie immer das Gefühl haben: Ich

spiele gegen eine Mannschaft, die schon lange in der Liga ist“, erklärt Trainer Wolff. Im zweiten Erstligajahr komme dann nicht nur Routine bei den Spielern, sondern auch die bessere Einschätzung durch die Gegner dazu. Deshalb würden viele in der zweiten Saison wieder absteigen. Nürnberg ist gerade mitten drin, in seiner zweiten Saison.

Abteilungsleiterin Susa Wesley tritt nach 15 Jahren zurück

Um Achterbahnfahrten zu vermeiden, wäre es eine Überlegung wert, den Nürnberger HTC zum Profi- oder zumindest Halbprofiklub zu machen: mit Geld für die Spieler, attraktiven Prämien, Transfers aus dem Ausland. Susa Wesley, Hockey-Vorstand des NHTC, hält sich mit Aussagen diesbezüglich zurück: „Von meiner Seite aus gibt es dazu keine Pläne.“ Die 52-Jährige wird allerdings im April als Abteilungsleiterin zurücktreten. „15 Jahre Ehrenamt sind genug“, sagt sie. Ihre Nachfolgerin wird wahrscheinlich ihre jetzige Stellvertreterin Claudia Mahdi. Wie sie über eine Professionalisierung des NHTC entscheidet, ist offen.

Für eine seriöse Finanzierung fehlt dem Klub bislang das Geld. Trainer Wolff sieht in einer Nicht-Professionalisierung allerdings das Problem, dass der NHTC nicht genügend Kadertiefe habe, um Ausfälle wie zuletzt abzufangen. Der Verein müsse überlegen, wie er das ändere. Wolff sagt aber auch: „Es wird in der Liga viel unter der Hand gemacht. Es gibt kaum offizielle Verträge. Es läuft viel über: Ich stell‘ dich in meiner Firma auf 400-Euro-Basis an. Ich gebe dir ein Auto, das die Firma least. Ich gebe dir eine Wohnung, die mir gehört, statt für 600 Euro für 100.“ Das wolle man in Nürnberg vermeiden.

Spielmachern wie Christopher Wesley, Sohn von Susa Wesley, und Kapitän Max Müller liegen regelmäßig Angebote anderer Vereine vor. Wesley steht gerade vor der Entscheidung, nach Hamburg zu wechseln. Wenn der NHTC auf Dauer solche Kräfte halten möchte, müssen Änderungen her. Nun sei aber, sagt Susa Wesley, erstmal das kommende Wochenende richtungsweisend. Da geht es gegen den direkten Konkurrenten aus Neuss, der auf dem ersten Abstiegsplatz steht. Auf ihn haben die Nürnberger null Punkte und zwei Tore Vorsprung. Noch. MARIEKE REIMANN

Routiniert zur Revanche

Wasserburg bleibt national zu dominant für die Konkurrenz

Bereits am Vormittag nach dem Triumph saß Bastian Wernthaler wieder hinter seinem Schreibtisch. Die Alltagsmühen eines Anwalts nehmen keine Rücksicht auf die Erfolge im Nebenberuf – der Aktenstapel wächst immer weiter an. Drei Stunden nach Mitternacht war der Bus am frühen Montagmorgen mit einer Horde von feiern den jungen Sportlerinnen in Wasserburg angekommen. An einen erholsamen Schlaf war also nicht zu denken. Wernthaler gönnte seinen Spielerinnen einen freien Tag und viel Schlaf, sich selbst dagegen nicht. In seinem zweiten Jahr als Cheftrainer des TSV Wasserburg hat er sich an sein Leben der Extreme, an ein Leben zwischen Sporthalle und Arbeitszimmer, längst gewöhnt.

Wernthalers Laune beim Aktenstudium hätte heiterer nicht sein können. Durch den 82:71-Erfolg gegen Saarlouis Royals haben die Wasserburger ihren fünften Pokalsieg der Vereinsgeschichte erringen können. Doch in diesem Finale gegen diesen Gegner ging es nicht nur um den Titel. Es ging auch um eine Revanche. In der vergangenen Saison hatten die Wasserburger, so etwas wie der FC Bayern des Frauenbasketballs, die Endrunde im Pokal verpasst – durch eine Niederlage beim damaligen Zweitligisten Saarlouis. Diese Demütigung, die fast zum vorzeitigen Aus des ehrgeizigen Projekts in Wasserburg mit etlichen in- und ausländischen Profispielerinnen geführt hätte, war natürlich ein Thema in der Mannschaft. „Die Wunde saß tief“, sagte Wernthaler. Er musste in der Ansprache gar nicht viel sagen, seine Spielerinnen spielten auch ohne Motivationsreferat mit viel Wucht und Hingabe. Zur Pause führte Wasserburg 53:29. Das Spiel war entschieden. Dass seine Mannschaft in der zweiten Hälfte vom klaren Vorsprung etwas einbüßte und am Ende mit elf Punkten gewann, fand er nicht schlimm. „In diesem Hexenkessel muss man die Partie erst einmal so routiniert herunterspielen. Da hat uns die Teilnahme am Eurocup enorm geholfen.“

International bleibt ihnen nur die Rolle des Davids

Wernthaler und seine Spielerinnen denken gerne in internationalen Dimensionen. Der Pokalsieg und der Gewinn der Meisterschaft sind nicht genug, sie allein befriedigen die Mannschaft nicht mehr. Doch mit den internationalen Spielen ist das so eine Sache. National gibt Wasserburg den Goliath und ist auch vor den am Samstag gegen Saarlouis beginnenden Playoffs wieder der Favorit auf den Titel. International bleibt den Oberbayern jedoch nur die Rolle des Davids. Wie in der vergangenen Saison scheiterten sie auch in dieser Runde im Eurocup bereits in der Vorrunde. Sinnbildlich dafür steht die Amerikanerin Emma Cannon. Auf 32 Punkte kam die 24-Jährige im Pokalfinale, es gibt kaum eine Spielerin in der Bundesliga, die ihrer Wucht und ihrer Athletik unter dem Korb etwas entgegenbringen könnte. Doch in den Eurocup-Spielen offenbaren sich immer wieder ihre Mängel, sie ist mit 1,87 Metern zu klein gewachsen im Vergleich zu den Zwei-Meter-Frauen.

Um das zu ändern, hatte Wernthaler die Idee, Cannon umzuschulen. Sie sollte fortan weiter weg vom Korb spielen, nicht mehr als Center. Doch das Vorhaben scheiterte vorerst am Verletzungspech der großen Spielerinnen. Nacheinander fielen sie aus, auch drei Nachverpflichtungen verletzten sich. Nun spielt Cannon wieder direkt unterm Brett – und Wasserburg bleiben wieder nur die nationalen Titel. „Nächstes Jahr“, sagt Bastian Wernthaler, „versuchen wir im Eurocup aber einen neuen Anlauf.“ MATTHIAS SCHMID

Sport in Bayern

Fax: 089/21 83-83 40 bayernsport@sueddeutsche.de

Das **SZ-Osterpaket!**

4 Wochen die Süddeutsche Zeitung zum Aktionspreis von nur **32,90 Euro + Geschenk zur Wahl.**

Jetzt bestellen:

sz.de/osterfreude

089 / 21 83 10 00

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung

Zum Verschenken oder Selberlesen!

Kultige Pantone-Tasse in Gelb oder Orange

10 €-IKEA-Wertgutschein

Sie lesen die **Süddeutsche Zeitung** lieber auf **Tablet und Smartphone?** Bestellen Sie jetzt das digitale Osterangebot unter **sz.de/digital-ostern**

libnetubmuennen
SZ20140401S211488